

## **Kultivierungen von Gewalt**

Tagung der Sektion ‚Kultursoziologie‘ in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie  
im Dezember 2000 in Berlin

‚Gewalt‘ war in den letzten Jahren Thema zahlreicher soziologischer Veranstaltungen und Publikationen. Was der Debatte fehlt, ist eine kultursoziologische Zuspitzung: Gegenstand waren meist einzelne Phänomene, die als ‚Abweichungen‘ von einer gesellschaftlichen Normalität abgegrenzt wurden (Jugendgewalt, fremdenfeindliche Gewalt, ethnische Konflikte, Gewalt in der Familie). Derartige Regelüberschreitungen werden entweder auf ein Resultat rationaler Kalküle reduziert (wie im *broken-windows*-Modell, das auch in Deutschland politische Prominenz erlangt hat). Oder – das ist die häufigere Version – Gewalt wird als das schlechterdings Andere der modernen Gesellschaft dramatisiert – und damit zugleich verharmlost, als eine Art Naturkraft jenseits sozialer Ordnung, die in die eigentlich gewaltfreie moderne Gesellschaft hereinbricht. Auch Erklärungsversuche, die unter dem Schlagwort ‚Desintegration‘ auf die Struktur moderner Gesellschaften verweisen, reihen sich meist in diese Tradition ein. Dies führt zu Erklärungslücken: Nur das Wegfallen von Hemmschwellen oder akzeptablen funktionalen Äquivalenten für Gewalt wird soziologisch erfaßt; das Gewalthandeln selbst und seine basaleren Ursachen erscheinen als außersozial.

Zwei unterschiedliche Forschungsrichtungen versuchen seit einigen Jahren, eine Alternative zu entwickeln. Ein ‚anthropologischer‘ Ansatz (wie ihn, an Popitz anknüpfend, Trutz v. Trotha vertritt) hat sich das Verhältnis von Gewalt und Ordnung zum Thema gemacht. Er untersucht einerseits die interne soziale Logik von Gewaltprozessen (statt sie als Einbruch der äußeren Natur in die Gesellschaft zu begreifen), andererseits die konstitutive Rolle, die Gewalt für das *normale* Funktionieren auch ‚moderner‘ Ordnungsformen spielt. Allerdings stehen einer konsequenten Umsetzung dieses wichtigen Programms Residuen eines Objektivismus der Gewalt entgegen: Einerseits werden die Folgen von Gewalt mit deren schierer Materialität erklärt, der eine unmittelbar kausale Wirkung zugeschrieben wird. Andererseits wird – da die symbolische Dimension von Gewalthandlungen unzureichend thematisiert bleibt – die Handlungslogik von Gewalttätern oftmals auf instrumentelle Rationalität innerhalb eines Herrschaftszusammenhangs reduziert. Eine kulturtheoretische Ergänzung scheint zunächst der *labelling approach* darzustellen, der angesichts der in den 90ern geführten öffentlichen Debatte über Jugendgewalt neue Themen und eine neue Produktivität gewonnen hat. Er weist darauf hin, daß in vielen Fällen bereits die Einstufung einer Handlung als Gewalt ein problematisches Produkt kultureller Muster ist, und untersucht, wie die Grenzziehung zwischen Normalität und Abweichung (die jene pädagogisch orientierte Forschung unhinterfragt voraussetzt) als soziales Konstrukt entsteht. Der *labelling approach* ist allerdings eher eine Teiltheorie über die öffentliche Repräsentation von Gewalt; ihn als allgemeine Theorie der Gewalt zu begreifen, würde eine texturalistische Reduktion bedeuten, die die Praktiken und die Körperlichkeit der Akteure (die Phänomene von Schmerz und Verletzung) ausblendet.

Will man das Programm einer Untersuchung von ‚Ordnungsformen der Gewalt‘ konsequent verwirklichen, dann muß man die kulturelle Dimension tiefer ansetzen. Das bedeutet keine Relativierung der Realität von Gewalt, sondern einen anderen Umgang mit einem Erklärungsproblem. Die Logik gewalttätigen Handelns geht nicht auf in Strategien der Machtdurchsetzung; sie kann nur vollständig rekonstruiert werden, wenn eine interne kulturelle Dimension expliziert wird. Die Folgen von Gewalterfahrungen ergeben sich nicht allein aus der physischen Verletzung, sondern sind auch abhängig von kulturellen Mustern (Identitäten und Zukunftsentwürfen), die den jeweiligen Ereignissen ihre Bedeutung zuweisen; das betrifft die Handlungsdynamik in der unmittelbaren

Gewaltsituation ebenso wie die längerfristigen Wirkungen auf Strukturen sozialer Ordnung. Auch die These von der ‚gründenden Gewalt‘ kann erst nach einer Einbeziehung der Rolle von Deutungsmustern sinnvoll formuliert werden: Nur durch eine Vermittlung über die vorgängige symbolische Aufladung des gewalttätigen Ereignisses sowie über die kulturelle Einarbeitung des Gewaltereignisses in Regeln und Riten kann physische Gewalt ordnungsbildend wirken (ob es nun um ‚Subkulturen‘ geht oder um ganze Nationalstaaten). Erst die Betrachtung dieses kulturellen Rahmens, innerhalb dessen Gewaltprozesse stattfinden, ermöglicht es auch zu sehen, in welcher Hinsicht soziale Phänomene, die selber nicht in einem engen Zusammenhang mit Gewalt stehen, kulturelle Folgen von Gewalterfahrungen oder ‚Kultivierungen von Haß‘ (Peter Gay) darstellen. Vor diesem Hintergrund wären etwa folgende Fragen zu untersuchen:

- Was sind die Evidenzbedingungen dafür, daß in einer bestimmten Kultur ein soziales Phänomen als Gewalt wahrgenommen wird?
- Inwieweit ist auch die körperliche Dimension von Gewaltphänomenen kulturell vermittelt? Inwieweit erhalten kulturelle Muster umgekehrt erst dadurch ihre Evidenz, daß sie an spezifische Praktiken und Erfahrungen physischer Gewalt angebunden sind?
- Welche symbolische Aufladungen verleihen Gewalt einen Eigenwert, der sich gegenüber einer instrumentellen Handlungslogik verselbständigt?
- In welcher Weise hängen die unterschiedlichen Folgen von Gewaltereignissen mit kulturellen Bedeutungszuweisungen zusammen?
- Wie gründet und transformiert Gewalt soziale Ordnung? Welche spezifischen kulturellen Formen werden durch gewaltförmige Ereignisse hervorgebracht? Wie vollzieht sich die ‚sublimierende‘ Übersetzung von Strukturen, die auf eine gründende Gewalterfahrung zurückgehen, in Formen jenseits physischer Gewalt?

Die Tagung soll Gelegenheit geben, systematisch orientierte Fallstudien und theoretische Reflexionen in dieser Richtung zu präsentieren und zu diskutieren. Sie ist für Dezember 2000 in Berlin geplant und soll ca. 10 Vorträge mit ausreichend Zeit zur Diskussion umfassen. Bewerbungen für ein Referat bei der Sektionstagung können bis zum 15.9.2000 an eine der folgenden Kontaktadressen gerichtet werden:

#### Kontakt:

Prof. Dr. Wolfgang Essbach  
Institut fuer Soziologie  
der Universitaet Freiburg  
Rempartstrasse 15  
D-79085 Freiburg i.Br.  
Germany  
Fon: (+49)/(0) 761.203-3490  
Fax: (+49)/(0) 761.203-3493  
e-mail: essbach@uni-  
freiburg.de

Christoph Liell  
Freie Universität Berlin  
Institut für Soziologie  
Babelsberger Str. 14-16  
10715 Berlin  
Fon: (+49)/(0)30.4478930  
Fax: (+49)/(0)30.85002205  
e-mail: 7feet@zedat.fu-  
berlin.de

Andreas Pettenkofer  
Sonntagstraße 26  
10245 Berlin  
Fon: (+49)/(0)30.29004140  
e-mail: apett@zedat.fu-  
berlin.de